

Illustriertes Sonntagsblatt

Beilage zum Limburger Anzeiger.

Eva Grund.

Novelle von Martha Grundmann.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

An einem kalten Januartag traf die Dame ein. Der Hausherr empfing sie sofort in seinem Arbeitszimmer. Sie gefiel ihm auf den ersten Blick. Schön war sie nicht. Aber sie besaß eine hübsche Figur. Das Gesicht hätte runder sein können. Aber die Augen waren schön, braun und sanft, wie die eines Rehens. Das Haar war gleichfalls braun. Es umgab in natürlichen Wellen die weiße Stirn. Sehr sympathisch war ihm die junge Dame. Ihr vertraute er seine Lieblinge an. So erhielt sie die Stelle, nachdem er sie in seine Verhältnisse eingeweiht. Sie mußte natürlich alles wissen, und darum erzählte er ihr auch von seiner einstigen Frau und daß diese vor kurzem sein ältestes Töchterchen entführt.

Mit inniger Teilnahme hörte Eva Grund seinen Bericht. In ihre seelenvollen, braunen Augen waren während seiner Erzählung Tränen getreten. Und nun, da er geendet, erhob sie sich, um ihm mit stummem Dank die Hand zu reichen. Worte fand sie nicht sogleich, so tief erschüttert war sie.

Den Dichter rührte ihr Wesen. Er war ein sehr guter Menschenkenner und fühlte sofort, sie hatte ein gutes Herz. Einen edeln Charakter.

„Sie mußten natürlich das alles wissen, Fräulein Grund. — Sind Sie auch jetzt noch bereit, unter den obwaltenden Verhältnissen in mein Haus zu kommen, um meine Kinder zu erziehen?“

„Ja,“ sagte sie leise, „ich bin bereit. Komme gern. Und ich werde das Vertrauen zu rechtfertigen suchen, das Sie mir entgegenbringen. Darf ich Ihre Töchterchen nun sehen?“

Er bejahte und ging sofort, die Kleinen zu holen. Schon nach einer Minute kam er mit ihnen zurück. Die kleinen Mädchen näherten sich Eva, die ihnen entgegen ging, artig, machten ihren schönsten Knix und boten ihr das Händchen zum Gruß. Eva ihrerseits küßte beide liebevoll auf die Wange. Dann kauerte sie sich nieder und zog sie zu sich heran. Der Ton ihrer Stimme war weich und warm, wie sie zu ihnen sprach. Ihre ganze Art, wie sie sich gab, hatte etwas Mütterliches, unendlich wohlthuend Berührendes. Man brauchte sich nicht zu wundern, daß sie sich die kleinen Herzen im Fluge gewann.

Befriedigt schaute der Dichter auf die drei. So froh war er, daß Gott ihm dieses Mädchen gesandt, bei ihm würden seine Lieblinge gut aufgehoben sein. Ein paar Stunden blieb Eva Grund noch bei ihm und den Kindern. Dann mußte sie wieder fort, um die Rückreise nach M. anzutreten. Doch bald würde sie wiederkommen, um hier ihres Amtes als Erzieherin zu wälten. Der Hausherr ließ es sich nicht nehmen, seine künftige Hausgenossin nach dem Bahnhof zu bringen. Unterwegs zeigte er ihr die Stelle, wo der Überfall stattgefunden und erzählte, daß die Entführerin ihr Vergehen durch Zahlen einer hohen Geldsumme gebüßt, wie es ihr als Strafe vom Gericht zuer-

kannt. Zu ihrer Orientierung erklärte er ihr dann dieses und jenes in bezug auf Gegend und Straßen, durch die sie fuhren. Ein Gefühl inneren Befriedigtseins, wie er es seit endlos langer Zeit nicht empfunden, beherrschte ihn in der Nähe dieses sanften und gemütvollen Mädchens, von dem er schließlich mit einem herzlichen: „Auf Wiedersehen!“ schied.

Während der folgenden Tage wurde in des Dichters Villa oft Eva Grund's gedacht. Die Kinder schwärmten von ihr und konnten den Tag nicht erwarten, da sie wieder kam. Immer von neuem mußte der Papa ihnen erklären, wie lange es bis zu ihrer Ankunft noch dauere. Er selbst beschäftigte sich in Gedanken häufig mit der neuen Hausgenossin. Sie sollte sich wohl fühlen in seinem Hause. Ein sehr hübsches Zimmer, das neben der Kinderstube lag, ließ er in Ordnung bringen für sie. Es war allerliebste, als es fertig war. Die Einrichtung geschmackvoll. Auch an Blumen dachte er am Tage ihrer Ankunft. Auf den Fensterbrettern blühten Alpenveilchen und den hübschen Schreibtisch aus Kirschbaumholz zierte ein Strauß duftender Maiglöckchen und Veilchen. Auch die menschenfreundliche Tante Ziller freute sich auf das Zusammenleben mit der jungen Dame, deren sanftes und bescheidenes Wesen auch ihr gleich gefallen.

So rückte der Tag ihrer Ankunft heran. Doktor Treumann fuhr mit den Kindern zur Bahn. Groß war die Wiedersehensfreude zwischen Eva Grund und seinen Kleinen. Die Augen der letzteren strahlten. Während der Heimfahrt im offenen Auto plauderten sie munter drauf los. Evas Augen schimmerten in sanftem Glanz, während sie die Wissbegier der lieben Geschöpfchen befriedigte und ihnen all die Fragen zu beantworten suchte, die beide ihr stellten. Doktor Treumann konnte sich gar nicht satt sehen an den dreien. Als sei Eva Grund ihm seit langem bekannt und vertraut, so war ihm zumute, während er sie still betrachtete. Sie trug ein dunkelblaues Kostüm. Auf dem braunen Haar ein schlichtes, dunkles Häutchen. Die Wangen waren sanft gerötet, und wenn sie lächelte, tamen silberweiße Zähne zum Vorschein.

Man fuhr durch die Pragerstraße. Dort herrschte reges Leben. Meist waren es elegante Damen, die sie belebt machten. Plötzlich stupte der Dichter und wurde blaß. Eva bemerkte es. Rasch folgten ihre Augen der Richtung seines Blickes. Leider vermochte sie den Grund seines Erschreckens nicht festzustellen, denn das Auto fuhr ziemlich schnell. Aber sie erriet sofort. Nur etwas, das ihn höchst unangenehm berührt, konnte ein so jähes Erblassen zur Folge gehabt haben. Vielleicht, daß er seine einstige Frau gesehen. Ein tiefes Mitleid mit ihm überkam sie. Ihr Blick traf den seinen. Da reichte er ihr plötzlich die Hand herüber und sagte bebend: „Fräulein Grund —, ich bitte Sie inständig, halten Sie stets die Augen offen. Sie ist wieder hier. Ich sah sie soeben.“

Die Dauer einiger Sekunden ruhten ihre Hände ineinander. Dann zog sie die ihre leise zurück.

„Ich dachte es mir“, antwortete sie. „Aber seien Sie un-



Die Reste einer Außenwand der Klosterkirche auf dem Monte Santo bei Görz. (Mit Text.)

Phot. Leipziger Pressebureau.

besorgt. Ich werde gewiß die Augen offen halten und Ihre Kleinen beschützen, wenn es einmal nötig sein sollte. Mit Preisgabe meines eigenen Lebens würde ich's tun."

Er atmete tief. Sie wieder in der Stadt zu wissen, war ein bitterer Tropfen in seinen Freudenbecher. Aber jetzt brauchte er die Sorge um die Sicherheit seiner Lieblinge wenigstens nicht mehr allein zu tragen. Eine verständige und tapfere Gefährtin teilte sie künftig mit ihm. Damit beruhigte er sich schließlich. Sein Blick ruhte mit inniger Dankbarkeit auf Fräulein Eva Grund, an die sich seine Töchterchen schmiegen, als ob sie ihre Mutter sei.

Das Auto hielt. Man war am Ziel. Evas Freude über ihr reizendes Stübchen war groß. Sie fand es so süß, daß man ihr Blumen als Willkommengruß hineingestellt und sie bedankte sich bei Tante Ziller dafür.

"O dafür gebührt der Dank nicht mir, Fräulein Eva, sondern dem Herrn Doktor. Er war's, der daran dachte."

So dankte Eva denn ihm. Beim Kaffeetrinken geschah's. Nach letzterem begab er sich dann in sein Arbeitszimmer. Er mußte endlich wieder einmal daran denken, zu arbeiten. Es drängte ihn innerlich dazu.

Beim Abendbrot sah man sich wieder. Hanna und Christa waren inzwischen mit ihrem lieben Fräulein Eva ganz ein Herz und eine Seele geworden. Ihre Bettchen standen nun wieder im Kinderschlafzimmer, das Eva von heute an mit ihnen teilte. Aber zum Beten mußte der Papa an jedem Abend kommen, baten die Kinder. Er versprach es nur zu gern. Natürlich mußte auch Eva dabei sein. Papa und sie hatten beide ganz fest in ihre Herzen geschlossen. Sie waren überhaupt so folgsam und gut, daß es eine Lust für die junge Dame war, sie zu erziehen.

Wochen waren vergangen. Schon stellten die Schneeglöckchen ihre zarten Köpfchen aus dem Erdreich empor. Der Frühling wollte kommen. Im Hause Doktor Treumanns ging alles gut. Nichts Besorgnisserregendes geschah. Eva fühlte sich so wohl und glücklich wie nie zuvor. Ihr Gesicht war runder geworden; die



Stein-chaos des einstigen Portales, welches durch die ital. Beschädigung dem Erdboden gleichgemacht wurde.

Phot. Leipziger Pressebureau.

Farben desselben frischer. Hanna und Christagebieten vortrefflich unter ihrer Pflege. Auch der Dichter sah wohl und zufrieden aus, wohler als in der Zeit, da Eva ihn kennen gelernt. Er schätzte und achtete Eva sehr hoch. Alltäglich gab er ihr Beweise dafür. Und umgekehrt war das gleiche der Fall. Eines Abends aber sollte es geschehen, daß der wohlthuende Friede, der seit Eva Grund's Anwesenheit in seinem Herzen Einzug gehalten, ihm jäh wieder geraubt wurde.

Er kam von einem Ausgange heim. In der Nähe seines Grundstücks trat ihm plötzlich eine dunkle Gestalt entgegen, die hinter einem Baume gestanden, wo sie auf ihn gewartet zu haben schien. Trotzdem die Dame dicht verschleiert war, erkannte sie Doktor Treumann sofort. — Irma, seine einstige Frau. — Stumm wollte er an ihr vorübergehen. Doch sie vertrat ihm den Weg.

"Ich muß dich sprechen," sagte sie dringend, "ich muß -- hörst du! Und wenn du mir nicht willig eine Unterredung gewährst, dann werde ich sie mir mit Gewalt erzwingen. Also höre mich hier, oder ich folge dir in dein Zimmer."



Hohe Anerkennung für eine österreichische Schwester. (Mit Text.)

In ihm kochte der Zorn. Voll Abscheu wandte er sich von ihr. Sollte er denn nie völlig frei werden von den Belästigungen dieser Frau?

"Von einer Unterredung kann keine Rede sein. Weder hier noch in meinem Zimmer. Ich verbitte mir daher jede Aufdringlichkeit ein für allemal."

Mit diesen Worten schritt er auf das Gartentor zu und steckte den Schlüssel ins Schloß. Aber schon war sie neben ihm, sich an seinen Arm hängend.

"Wenn du von meinen Zudringlichkeiten verschont sein willst, so wirst du mir Hanna geben müssen", stieß sie hervor. "Und gibst du sie mir nicht gutwillig, auf irgendeine Art bringe ich sie doch wieder in meinen Besitz. Verlaß dich darauf."

Er hielt es nicht für wert, ihr zu antworten. Mit einer Gebärde des Efels schüttelte er sie von sich ab, da sie noch immer seinen Arm umklammert hielt. Dann öffnete er die Pforte, trat ein und schloß innen ab.

"Das zahl' ich dir heim!" rief sie in wilder Wut ihm nach, "Rache soll ja so süß sein!"

Drinne im Vorhaus kamen dem Dichter schon seine Mädels entgegengeprungen.

"Papa, ach Papa!" riefen sie glücklich, "wir haben Schneeglöckchen gepflückt im Garten. Und Fräulein Eva hat sie dir in einer

Base auf deinen Schreibtisch gestellt!"

Und als er nicht sogleich antwortete, setzte Hanna hinzu: "Gelt, lieber Papa, da freust du dich doch?" Nun kam auch Eva selbst herbei. Sofort fiel ihr des Dichters aufgeregtes Wesen und seine Verstortheit auf. Eine Ahnung kam ihr. Sie erriet. Da traf sie sein Blick. Und dieser bestätigte ihre Vermutung. Ein grenzenloses Mitleid mit dem Manne bemächtigte sich ihrer. Sie haßte diese geschiedene Frau, die ein Zigeunerleben führte, bald hier, bald da, und die durch ihr zeitweiliges Auftauchen in seiner Nähe sein Leben vergiftete. Immer war durch sie die Sicherheit seiner Kinder gefährdet.

Beim Abendbrot plauderte sie munter, um ihn von trüben Gedanken abzulenken. Mit so liebevoller Freundlichkeit bediente sie ihn. Die Tante hatte Kopfweh und lag bereits im Bett. Da geschah's, daß, als Eva dem Hausherrn die Tasse mit Tee füllte und letzterem den Zucker beifügte, er plötzlich ihre Hand ergriff.

"Wenn ich Sie nicht hätte," sagte er voller Dankbarkeit,

"dann wäre es schlimm für mich und meine Kleinen." — Der nächste Tag brachte wieder Kälte. Es regnete, aber die Tropfen froren in der Luft zu wässrigen Schneeflöden. Hanna und Christa bestürmten den Papa, mit ihnen in den Garten zu gehen, wo so viele Schneeglöckchen blühten, von denen sie gern einen Strauß für seinen Schreibtisch gepflückt. Er hatte wenig



Blick in einen Kreuzgang des Klosters auf dem Monte Santo. (Mit Text.)

Phot. Leipziger Pressebureau.

Lust, doch ließ er sich erbitten. Die Stufen, die von der Villa in den Garten hinabführten, waren mit Glätteis überzogen. Der Hausherr glitt aus und kam zu Fall. Mit größter Mühe nur vermochte er sich zu erheben. Er mußte die Zähne zusammenbeißen, um nicht aufzuschreien vor Schmerz. Sein Fuß schien verstaucht, wenn nicht gar gebrochen.

„Auch das noch“, dachte er bitter. Hanna und Christa drängten sich an ihn und redeten zärtlich auf ihn ein. Dann flogen sie sofort zu Eva, ihr mitzuteilen, daß der liebe Papa gefallen. Und daß er nun Schmerzen habe. Eva stürzte herbei. Sie war blaß vor Schreck und versuchte es, ihn zu stützen, was er dankbar geheißen ließ.

„Na, wenn ich Sie nicht hätte!“ scherzte er, obgleich der Fuß ihn sehr schmerzte.

„Ist es schlimm?“ fragte sie teilnehmend.

„Der Fuß tut verdammt weh. Ich will nicht hoffen, daß er gebrochen ist.“

In seinem Zimmer angekommen, sank er sogleich in einen Sessel. Eva telephonierte dem Hausarzt und bat um sein sofortiges Kommen.

In zehn Minuten war er bereits da. Eva hatte inzwischen den verletzten Fuß entkleidet, dessen Knöchel schon ein wenig geschwollen war. Der Arzt konstatierte eine starke Verstauchung.

„Vier Wochen Ruhezeit — und alles ist wieder gut. Davon vierzehn Tage im Bett. Die andern zwei Wochen können Sie ja außerhalb desselben verbringen. Auf Sofa oder Ruhebett. Aber genau nach Vorschrift

„Ja, — so meine ich’s.“

„Welch herrliche Idee, Fräulein Eva! Sie sind mein guter Engel. Ich nehme natürlich dankend an!“

Eva hegte seit Anfang eine glühende Begeisterung für das Schaffen des Hausherrn. Nun war sie überglücklich, ihm helfen zu dürfen. Sie kannte alle seine Werte. Alle hatte sie gelesen, seit sie in seinem Hause war.

Am Nachmittag arbeiteten sie gemeinsam. Er diktirte, sie schrieb. Sie nahm ihm die Worte förmlich vom Munde, so sehr war sie bei der Sache. An jedem der folgenden Nachmittage arbeiteten sie. Nach vierzehn Tagen war das Drama beendet — die Arbeit getan.

Doktor Treumann reichte seiner Helferin dankend die Hand.

„Ich werde Ihnen nie vergessen, welchen unschätzbaren Dienst Sie mir geleistet, dadurch, daß Sie meine Mitarbeiterin wurden. Ohne Sie würde mir das unfreiwillige Ausruhen zur Qual geworden sein. Und nun, da Sie das Ende meines Dramas kennen, haben Sie vielleicht Interesse dafür, das Ganze kennen zu lernen. Habe ich recht?“

„Ob ich Interesse habe?“ rief sie mit leuchtenden Augen. „O Herr Doktor, wenn Sie wüßten, wie sehr mich Ihre Worte freuen. Sie machen mich überglücklich!“



Rumänische Bauern aus der Dobrudscha in ihrem Sonntagskostüm.



Bulgarische Offiziere bei einem Kriegsmahl.

Tisch und Stühle wurden durch einfaches Ausheben zweier Gräben gebildet. (Phot. Leipziger Pressebureau.)

handeln, Verehrtester, sonst wird aus den vier Wochen das Doppelte!“ meinte er.

„Es ist schrecklich“, sagte Doktor Treumann zu Eva, als der Arzt gegangen, „ich hoffte im Laufe der nächsten Tage mein Drama zu beenden. Und nun soll ich zur Untätigkeit verurteilt sein. Gerade da, wo ich recht fleißig schaffen möchte.“

„Vielleicht können Sie Ihr Drama dennoch beenden“, antwortete Eva, „wie wäre es, Herr Doktor, wenn ich Ihre Mitarbeiterin würde? Das heißt,“ fügte sie zögernd bei, „ich würde herzlich gern Ihre Gedanken zu Papier bringen.“

„Ich soll also diktieren und Sie wollen schreiben?“



Kunst im Kriege.

Kriegsdenkmal der Stadt Hall (Tirol), eine Schöpfung des Bildhauers Johann Badelchner.

Der Arzt erlaubte ihm nun auch, das Bett mit dem Sofa zu vertauschen. Hanna und Christa waren während der vergangenen Wochen sehr viel bei ihrem lieben Papa gewesen. Nur wenn

Unterirdisch durchdringt tiefsten der spärlichen Strahlen des Lichtes. Die Luft ist schwer, die Wärme der Sonne noch nicht. Ich sehe die Gestalten der Menschen, die in der Erde ruhen. Sie sind so friedlich, so ruhig. Ich fühle mich so klein, so verloren. Ich möchte so gerne zu ihnen hin, zu ihnen her. Ich möchte so gerne mit ihnen sein. Ich möchte so gerne mit ihnen leben. Ich möchte so gerne mit ihnen sterben. Ich möchte so gerne mit ihnen sein. Ich möchte so gerne mit ihnen leben. Ich möchte so gerne mit ihnen sterben.

er mit Eva arbeitete, durften sie nicht herein. Dann mußte Tante Ziller sich ihrer annehmen.

Nun las der Dichter Eva selbst sein Drama vor. An einem Abend, da der Frühlingssturm die Zweige der im Garten stehenden Birken an die Fenster peitschte, begann er damit.

„Fata Morgana“, hatte er es betitelt. Wie wohlklingend seine Stimme doch war. Wie sympathisch berührend. Zuweilen unterbrach er sich und sah Eva an. Ihre Augen leuchteten. Ihre ganze, reine Seele grüßte ihn heraus. Das feinste Verstehen ging von ihr zu ihm, und umgekehrt. Den Helden des Dramas gleich fühlten sie sich geistig im Kampf um das Glück, das diesen nimmer beschieden sein sollte. So greifbar nahe war es ihnen oft, doch dann stellte sich das Schicksal stets wieder dazwischen, ein Zusammenkommen verhindernd.

Die Uhr schlug zehn Uhr. Da legte der Dichter das Manuskript aus der Hand. „Für heute Schluß!“ sagte er lächelnd, „morgen folgt Fortsetzung.“

Evas sanfte Braunaugen schwammen in Tränen. Impulsiv, wie sie war, reichte sie dem Dichter die Hand. „O Dank, Herr Doktor! Innigen Dank für den herrlichen Genuß, den Sie mir durch das Vorlesen aus Ihrem Werke bereiteten.“

Ihr Anblick rührte ihn. Mit einem herzlichen „Gute Nacht!“ schieden sie von einander.

Am nächsten Morgen, als Anna, dem Hausherrn die Post brachte, fand sich auch ein Brief für Eva darunter. Er mußte wohl aus Versehen dabei geblieben sein, denn noch nie hatte er etwas, das für Fräulein Grund bestimmt, in die Hände bekommen. Beinahe neugierig betrachtete er den Brief, die Aufschrift stammte von: Männerhand. Nun wandte er ihn: Dr. med. Sonntag, Köln am Rhein, lautete der Absender. Der Dichter stutzte. In welchen Beziehungen stand dieser Herr zu Eva Grund? ... Ganz unbehaglich ward ihm zumute. Wie nun, wenn dieser Arzt Eva verehrte? War es der erste Brief, den sie von ihm erhielt? Oder stand sie überhaupt mit ihm im Briefwechsel? Und plötzlich befiel ihn eine heiße Angst ... Wenn er Eva Grund verlöre ... Wenn sie fort ginge von ihm, um sich zu verheiraten. Was sollte dann aus ihm und seinen Kleinen werden? O, er selbst würde ganz unglücklich sein. Und mit einem Male wußte er. Neben der Sympathie für Eva beherrschte ihn auch noch ein anderes Gefühl für sie, das der Liebe. Tiefe, schrankenlose Liebe. So viel war sie ihm, unsagbar viel. Nun stand es fest bei ihm. Er mußte sich Gewißheit verschaffen, ob ihr Herz noch frei war. Vorsichtig wollte er es tun, damit er sie nicht erschreckte.

Am nächsten Abend, während er vorlas, waren sie zu dreien. Tante Ziller hatte sich eingefunden. Daß sie den Anfang nicht gehört, tue nichts, meinte sie. Diesen könne er ihr ja gelegentlich in Kürze erzählen. Eva setzte sich in eine Fensterbank. Sie war blaß. In tiefer Ergriffenheit lauschte sie den Worten des Dichters. Bald würde er fertig sein mit Lesen. Held und Heldin wurden für immer von einander geschieden. Der Tod gewann den Sieg.

Nun war Doktor Treumann zu Ende. Er legte das Manuskript fort und atmete auf. Eva saß unbeweglich. Blaß und still. Anders Tante Ziller. „Ein Lustspiel wäre mir schon lieber,“ meinte sie, „erst ist das Leben ja so genug. Ich bin der Meinung, du solltest einmal etwas schreiben, das fröhlich stimmt, gemäß dem Sprichwort: Ernst ist das Leben, heiter die Kunst.“ (Schluß folgt.)

Die Zwei.

Sie saßen im Dämmern beisammen
Und hielten sich fest bei der Hand,
Sie dachten der lodernen Flammen
Weit draußen im Weltenbrand.

Es war ihnen nicht ums Neben,
Doch fühlten dasselbe die zwei;
Den gleichen Weg ging ihr Beten,
Ihr Einziger war ja dabei.

Sie grüßten einander mit Nicken,
Und lächelten leise sich zu,
Und stand doch in ihren Blicken
Die Angst vor der nächtlichen Ruh.

Sie wünschten nach bleiernem Wandern
Der Stunden sich gute Nacht,
Und wußten doch eines vom andern,
Daß es sie in Sehnsucht durchwacht.

Johanna Weiskirch.

Allerlei

Arge Enttäuschung. Fräulein (seufzend): „Ich wollt', ich wär' ein Vöglein!“ — Herr: „Wohl um in meine Arme zu fliegen?“ — Fräulein: „O nein, weil ich dann kein Zahnweh hätt'!“

Königliche Pracht. Maria Medici's, Königin von Frankreich, hatte bei der Taufe ihres Dauphins ein Kleid mit 32 000 Perlen und 3000 Diamanten an. Als Ludwig XIV. mit seiner Gemahlin (am 2. Februar 1662) getraut wurde, trug sie einen Überwurf, in welchem sie im Tanzalon erschien, der von Gold, Silber und Edelsteinen ganz funkelte. Man taxierte ihre Kleidung an Wert mit sechs Tonnen Goldes.

Descartes, der berühmte Philosoph (gest. 1650), war in seiner Jugend Soldat. Während er in Holland die Waffen trug, war einst in den Straßen von Breda ein mathematisches Problem angehängen. Unbekannt mit der Sprache, bat er einen Mann, der neben ihm stand, ihm den Anschlag zu erklären. Dieser Mann war der Urheber des Problems, Professor Beermann; er lächelte über den jungen Offizier und war sehr überrascht, als dieser den Morgen darauf das Problem gelöst hatte. Et.

Verierbild.



Wo ist die Eifersüchtige?

Gemeinnütziges

Kerbetrüben gedeihen im ersten Jahre nach der Aussaat nicht besonders, man erhält Rübchen, die kaum größer als eine Bohne sind. Die Rübchen steckt man im Herbst in 10 Zentimeter weite Reihen, 5 Zentimeter weit in der Reihe von einander. Im nächsten Jahre fällt die Ernte gut aus, besonders wenn bei Trockenheit gut gegossen wird. Dadurch wird auch die Samenbildung verhindert.

Im Blumentohl bis lange in den Winter frisch zu erhalten und die unausgewachsenen Köpfe weiter auszubilden, werden die Pflanzen vor Eintreten des Frostes mit dem Wurzelballen aus dem Boden genommen und im Keller in ein langes, trogartiges Gefäß dicht nebeneinander gestellt, so daß die Wurzeln vollständig unter Wasser stehen. Das Wasser muß aber öfter erneuert werden.

Neue Federn schreiben oft schlecht. Das empfindet jeder, der viel schreibt, mit Unbehagen. Das lästige Verjagen mit nachfolgendem, zu didem Einfließen wird vollständig vermieden, wenn man die neue Feder einmal in ein rohes Kartoffelstückchen steckt. Auch Federn, die von Tinte verkrustet sind, werden so wieder glatt.

Scharade.

Das Erste wird im Streit geübt,
Das andere zum Strauß geübt,
Desgleichen auch das Ganze,
Als duft'ge Gartenpflanze.

Julius Fald.

Schachlösungen:

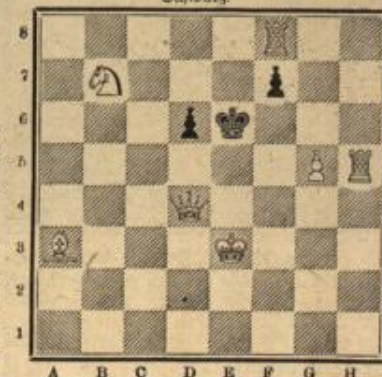
Nr. 156. 1) Da1—a8 etc.
Nr. 157. 1) Kf5, Lc7, d8. 2) Se6;
Ld2, e1. 2) Sh5. Wegleitung
(durch Zugzwang) und zweifache, doppel-
wendige Hinleitung des Schw. L. — Fein.

Wichtige Lösungen:

Nr. 142. Von Stadth. Föhrer, 4. J. l.
Feld. Nr. 147. Von B. Kottschent-
her, G. L. N. in Föhrhelm. Nr. 151.
Von G. Stepi in Schweinfurt. Nr. 152.
Von G. G. Candibus in Frankfurt a.
O. Straße in Charlottenburg. Nr. 153.
Von W. Eddardt in Köln. Nr. 154.
Schachspieler Studie 115 v. 3. R. E. Feld-
art. Rgt. Nr. 32 in Riesa a. Elbe. Nr. 154.
Von Landst. G. Wollenbroich. Ref.
G. Sauer, 4. J. R. G. Greifswald i. B.

Problem Nr. 158.

(Strategie 1867.)
Schwarz.



Weiße.
Matt in 2 Zügen.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Reograph: Boren, Polen, Boien, Boden. — Scharade: Winter, Thur, Winterthur.
Des Bilderrätsels: Es irrt der Mensch, so lang er lebt. (Goethe: „Faust“).

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und heraus-
gegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Unsere Bilder

Die Ruinen des berühmten Klosters auf dem Heiligen Berg (Monte Santo) bei Görz. Das Kloster, in dem die Brüder die Verwundeten aufnahmen und pflegten, wurde ohne militärischen Grund während der Beschießung von Görz von den Italienern in Trümmer gelegt, trotzdem weithin sichtbar die Fahne des Roten Kreuzes über dem Kloster wehte. Durch die Beschießung kam eine Reihe Klosterbrüder und Verwundeter ums Leben. Mit der Zerstörung dieser Kirche ist der gesamten meist italienischen Landbevölkerung in weitem Umkreis eine Wallfahrtskirche von großem Ruf genommen.

Hohe Anerkennung für eine österreichische Schwester. Schwester Thella, eine Rudolfinerin (Maria Adamczyk mit ihrem bürgerlichen Namen), erhielt von Kaiser Franz Josef für ihr heldenmütiges Verhalten vor dem Feinde das goldene Verdienstkreuz am Bande der Tapferkeitsmedaille.